

Standards und Tests im Unterricht verankern

Zwei Puzzlesteine in der Bildungslandschaft

Seit Jahresbeginn liegen die Kompetenzmodelle und Bildungsstandards der Konsortien Schulsprache, Fremdsprachen und Mathematik für das 2., 6. und 9. Schuljahr vor. Ende Oktober 2008 werden die Kompetenzmodelle und Bildungsstandards zu den Naturwissenschaften folgen. Damit tritt das Projekt «Bildungsstandards HarmoS» in eine neue Phase. Die vorliegenden Arbeitsergebnisse der Konsortien werden nun gesamtschweizerisch in den betroffenen Kreisen diskutiert. Die Bildungsstandards dienen in erster Linie der nationalen Harmonisierung von wichtigen Bildungszielen. Die Einführung dieser neuen Instrumente wird nicht nur zu einem Wandel in der Bildungspolitik führen, sondern auch den täglichen Unterricht beeinflussen. Was die betroffenen Personen von Kompetenzmodellen und Bildungsstandards an positiven Entwicklungen erwarten, aber auch welche Bedenken damit verbunden sind, wurde in einem Workshop des Departement BKS zusammen mit Vertretungen der Lehrerinnen- und Lehrerverbände, des Schulleiterverbands, des Erziehungsrats und der Gymnasial-Rektorenkonferenz diskutiert.

Zuviel – zu kompliziert

Mit Blick auf die Veränderungen, die in den nächsten Jahren auf die Lehrpersonen, Schülerinnen und Schüler, Schulleitungen und Schulpflegen zukommen, ist es verständlich, dass im Zusammenhang mit der Einführung von Kompetenzmodellen und Bildungsstandards die Befürchtung geäussert wird, dass sich der Aufwand von allen Beteiligten dadurch zusätzlich vergrössern wird. Zudem wird befürchtet, dass die neuen Instrumente für die Praxis nicht anwendbar seien und somit von den Lehrpersonen nur mit grossem zusätzlichem Aufwand im Unterricht eingesetzt werden können.

Kompetenzorientierter Unterricht

Nicht erst seit HarmoS entstehen neue Lernsituationen, bei denen eine vermehrte Individualisierung nötig ist. Heterogenität im Schulzimmer ist eine Tatsache. Dies verlangt, dass die verschiedenen Lernausgangslagen der Schülerinnen und Schüler verstärkt im Unterricht berücksichtigt werden müssen. Ausgehend davon, dass der Kompetenzerwerb kumulativ verläuft, ist die regelmässige Erfassung des individuellen Lernstands zentral. Nur so kann die Entwicklung von einem Kompetenzniveau zum nächsthöheren unterstützt werden. Erst mit der Einführung von Kompetenzmodellen und entsprechenden Handlungsinstrumenten wie Kompetenzraster werden die Lehrpersonen die notwendigen Instrumente zur Hand haben, die ihnen überhaupt einen individualisierenden Unterricht ermöglichen. Damit diese anspruchsvolle Aufgabe und der damit verbundene Aufwand für alle Beteiligten auch bewältigt werden kann, ist es unabdingbar, dass diese Instrumente in ihrer Handhabung einfach und adressatengerecht konzipiert sind. Nur wenn die Schülerinnen und Schüler ihren eigenen Entwicklungsstand ebenfalls einschätzen können, kann auch das eigenverantwortliche Lernen gestärkt werden, so dass die Lehrpersonen ein Stück weit von ihrer täglichen Arbeit entlastet werden.

Kriterienorientierte Beurteilung

Teil des kompetenzorientierten Unterrichts ist die kriterienorientierte Beurteilung. Kompetenzmodelle und Bildungsstandards werden für die Lerndiagnose und -beurteilung unverzichtbar sein. Für die Benotung der einzelnen Lernenden erhalten die Lehrpersonen einen Orientierungsrahmen. Dies bedingt, dass die Leistungsbeurteilung auf transparenten und standardisierten Kriterien basiert. Die Instrumente helfen letztlich, Bildung chancengerecht zu gestalten. Unbestritten ist, dass eine kriterienorientierte Beurteilung ein hohes Mass an pädagogischer Professionalität erfordert, und dass die Lehrpersonen im Hinblick auf die zunehmenden Anforderungen an ihre Beurteilungspraxis bestmöglichst unterstützt werden sollen, sei dies mit konkreten Handlungsinstrumenten oder Weiterbildungsangeboten. Damit die erforderlichen Unterstützungsangebote besser abgeschätzt werden können, wird zurzeit eine kantonale Befragung zur aktuellen Beurteilungspraxis der Lehrerinnen und Lehrer durchgeführt.

Sicherheit bezüglich Zielvorgaben

Mit der Einführung von Kompetenzmodellen und Bildungsstandards ist von Seiten der Schulpraxis die Erwartung verbunden, dass die Lehrpersonen dadurch mehr Sicherheit gewinnen, indem sie genauere Zielvorgaben erhalten und somit genauer wissen, über welche Kompetenzen ihre Schülerinnen und Schüler am Ende eines Schuljahres verfügen müssen. Auf der Grundlage von Kompetenzmodellen und Bildungsstandards können Anforderungsprofile am Ende jeder Bildungsstufe erstellt werden. Im Rahmen des Deutschschweizer Lehrplans sind solche Anforderungsprofile geplant. Anforderungsprofile werden dazu beitragen, dass die Schnittstellen zwischen den Bildungsstufen und den verschiedenen Leistungsniveaus innerhalb einer Schulstufe klarer definiert werden. Darin wird festgelegt, welche Kompetenzen für den nächsten Bildungsschritt erforderlich sind. Die Lehrpersonen der abgebenden und aufnehmenden Schule sowie die Schülerinnen und Schüler und deren Eltern wissen, welche Anforderungen gestellt werden. Schliesslich wird damit auch die Grundlage für gemeinsame Zielvereinbarungen geschaffen.

Zusammenspiel verschiedener Instrumente

Die national erarbeiteten Kompetenzmodelle und Bildungsstandards stellen einen Überbau dar. Sie bilden die Basis für sämtliche sprachregionale und kantonale Steuerungs- und Handlungsinstrumente. Wie die einzelnen Instrumente voneinander abhängen und welche Funktionen sie haben werden, zeigt die Tabelle. Mit Blick auf die neuen Instrumente wird verständlich, dass viel im Bildungswesen verändert wird. Allerdings wird deutlich, dass den Lehrerinnen und Lehrern im Zuge der Einführung von Kompetenzmodellen und Bildungsstandards auch mehr Handlungsinstrumente als bisher zur Verfügung stehen werden. Die Palette an Handlungsinstrumenten umfasst Lehrmittel, Lern-Lehr-Arrangements, Kompetenzraster, Sets von Test- und Übungsaufgaben usw. Damit auch gewährleistet ist, dass diese Handlungsinstrumente in der Praxis anwendbar sind, werden sie immer zuerst in ausgewählten Schulklassen auf ihre Qualität und Praxistauglichkeit geprüft. Die Bildungspolitik wird in Zusammenarbeit mit den Vertretungen der Schulpraxis gefordert, die verschiedenen zukünftigen Steuerungs- und Handlungsinstrumente so zu konzipieren, dass sie wie Puzzlesteine aufeinander abgestimmt sind und zu einem kohärenten Bildungswesen beitragen.

**Sarah Tresch und Regina Kuratle ,
Stabstelle Entwicklung und Qualitätssicherung, BKS**

erschieden im Schulblatt AG/SO 04/2008